

Liebe Eigentümerinnen, liebe Eigentümer, liebe Bekannte

Es ist schon einige Wochen her seit der letzten Bildtolen-Post. Also höchste Zeit euch wieder mit aktuellen Informationen zu bedienen.

Liebe Grüsse



Matthias Rohrbach
Mörsburgstrasse 10b
8472 Seuzach

Mail: matthias@rohrbach.ch
Fixnetz: +41 (0)52 335 11 61
Fax: +41 (0)52 335 03 48
Mobile: +41 (0)79 640 18 45

Geht an alle Eigentümer:

Per Mail:

R. Bleiker
E. Brunner
R. Buck
U. u. C. Fischbacher
M. Fischer
H.R. Gfeller (Tiefgarage)
M. u. K. Hüssy
H. Lengwiler
C. u. A. Looser
R. u. L. Meier
R. Müller
C. u. N. Scharpf
T. von Meyenburg
M. und B. Wanger

Per Post:

J. und R. Moser
G. u. G. Schenk

sowie

G. Zehnder

Z. Djuric (Hauswart)

M. und S. Blatter (Bekannte von Matthias)
N. Breitenmoser
K. Forster (Bekannter von Matthias)
R. und W. Müller Gut (Bekannte von Matthias)
A. Tobler/N. Dürler (Mieter Whg. Lengwiler)
K. von Meyenburg

A. Informationen zur Überbauung Bildtolen

1. Erledigte Arbeiten

Die Firma Schällibaum hat im Verlaufe des Monats Juli folgende Arbeiten erledigt:

- a. Nachbessern Rundkies rund um die Liegenschaft und die Tiefgarage*
Diese Arbeiten sind tadellos ausgeführt worden. An einigen Stellen wurde Erde nachgefüllt und der frisch gesäte Rasen beginnt bereits zu wachsen.
- b. Einbau einer Sickerleitung auf der Nordseite des unteren Hauses*
Auch diese Leitung ist nun verlegt. Was hier noch fehlt ist der Anschluss an die Entlastungsleitung, die von der Gemeinde voraussichtlich nach den Sommerferien eingebaut wird. Damit sollte dann auch die „Sumpfbzone“ vor dem Sitzplatz der Fam. Wanger abtrocknen.
- c. Kontrolle und Ersatz von Dachziegeln*
N. Breitenmoser hat an ein paar Stellen defekte Ziegel ersetzt und darunterliegende Abdeckungen repariert. Besten Dank!

2. Pendente Arbeiten

- a. Reparatur der defekten Sickerleitungen auf der Nord- und Ostseite des oberen Hauses*
Diese Arbeiten sollten anfangs August noch erledigt werden. Technische Ursachen (Lokalisierung der defekten Stellen und wesentlich grössere Tiefenlage der Leitung) haben hier zusätzliche Abklärungen zur Folge gehabt.
Hinzu kommt, dass der Beginn der Bauarbeiten für die neue Gondelbahn verschiedene Unternehmen in einen enormen Zeitdruck gebracht hat. Die Aufträge hierfür sollen erst sehr spät erfolgt sein und da hatten die Unternehmen bereits andere Aufträge entgegen genommen.
- b. Malen des Bodens in der oberen Waschküche*
Sobald der Maler A. Hofstetter die Trockenheit des Bodens als genügend beurteilt, wird er den Boden malen. Dies ist möglicherweise nächste Woche der Fall.

B. Informationen aus der Gemeinde

1. „Sommerloch“

Mir liegen keine wichtigen Informationen der Gemeinde vor. Sicher gibt es in der nächsten Ausgabe der Bildtolen-Post mehr zu berichten.

2. „Bergbahnen – Disput“

Ich habe in der letzten Ausgabe ausführlich über die unerfreuliche Situation und auch über meine Aktivitäten berichtet.

Auch das Fernsehen SRF hat in einem kurzen Beitrag darüber berichtet.

Zusätzlich habe ich noch dem gesamten Verwaltungsrat der Wildhauser Bergbahnen AG (BBW) einen gleichlautenden Brief geschrieben. Der VRP J. Rhyner hat mich dann informiert, dass es verschiedene VR-Sitzungen gegeben hat, leider bisher noch ohne Erfolg. Laut ihm gehe der VR der Toggenburg Bergbahnen AG (TBB) nicht auf fair unterbreitete Vorschläge ein.

Die BBW hat nun einen „Hilfessuchen“ an den RR Beni Würth gerichtet. Hoffen wir, dass es irgendwie doch noch ein gutes Ende finden wird. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

C. Informationen aus dem Toggenburger Tagblatt und weiteren Quellen

1. Barfuss-Wandern mit allen Sinnen

Toggenburger Tagblatt: 25. Juni 2015



Start des Kneippweges beim Bogen des Panoramazentrums Gamplüt: Sonja Fuchs, Peter Koller, Rolf Züllig, Tanja Loher, drei Gäste, Alois Ebnetter, ein weiterer Gast, Silvia Aebi und Edith Meyer (von links)

Mit dem Natur-Barfuss-Kneippweg in Wildhaus ist das Obertoggenburg um eine Attraktion reicher. Diesen Samstag, 27. Juni, um 10 Uhr ist beim Panoramazentrum Gamplüt die offizielle Eröffnung des Kneippwegs. Schuhe ausziehen und los geht es.

CHRISTIANA SUTTER

WILDHAUS. Hinsetzen und Schuhe ausziehen ist die erste Aktion, wenn man auf dem Natur-Barfuss-Kneippweg wandern möchte. Denn auf dem rund zwei Kilometer langen Wanderweg vom Gamplüt-Zentrum über die Steinrüti bis hinauf auf das 1354 Meter hohe Gamplüt geht, hüpf und wadet man auf den verschiedensten Bodenbeschaffenheiten. Aber nicht nur die Sensorik der Füße wird an den sieben Stationen auf die Probe gestellt, sondern auch der Tast- und der Geruchssinn.

Impulse für Gesundheit

Die Projektgruppe mit Alois Ebnetter als Projektleiter – früherer Gemeindepräsident von Alt St. Johann – unterstützte die Verantwortlichen des Schweizer Kneippverbandes bei der Umsetzung des Projektes. «Wir hatten ein Jahr Zeit, das Projekt zu realisieren», sagt Ebnetter.

Die Idee für diesen Kneippweg im Toggenburg stammt aus dem EU-Programm «Grundtvig». Dieses fördert Lernende, Lehrende und Organisationen in der Erwachsenenbildung. Das Programm unterstützt dabei neue Wege der Zusammenarbeit in Europa. Im Projekt «Wandermeilen zur Gesundheit» haben sich sechs Partner aus Deutschland, Italien, Österreich, Ungarn und der Schweiz zusammengefunden. Gemeinsam werden Wanderwege entwickelt und mit Bildungsinhalten und Gesundheitsangeboten bestückt.

In der Schweiz ist es der Schweizer Kneippverband, der sich in dieser Organisation engagiert. Mit dem Natur-Barfuss-Kneippweg in Wildhaus ermöglicht es der Schweizer Kneippverband den Gesundheitssuchenden, das eigene Wohlbefinden in und mit der Natur zu finden. Der Besucher dieser Wanderwege soll Impulse erhalten, wie man etwas für die eigene Gesundheit tun kann.

Unterstützt wurde das Projekt von der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann, toggenburg.ch, Toggenburg Tourismus, Schweizer Kneippverband, Panoramazentrum Gamplüt mit Peter Koller, allen Grundeigentümern und der Primarschule Wildhaus.

Alle Sinne anregen

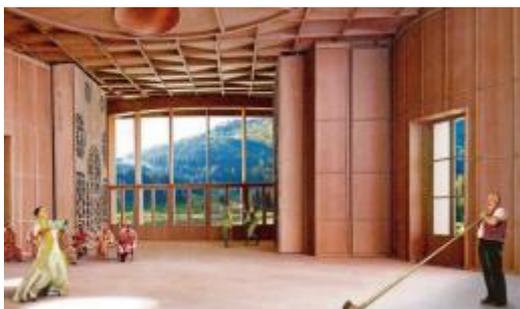
Das Wandern auf dem sieben Stationen umfassenden Natur-Barfuss-Kneippweg birgt mehrere Überraschungen. Bereits beim Gamplüt-Zentrum kann der Wanderer barfuss über einen Weg gehen, welcher die Fusssohlen herausfordert. Anschliessend wird durch ein Gehbad gewatet. Daneben befindet sich ein Wasser-Armbad, das speziell für Rollstuhlfahrer konzipiert wurde. «Das Wasser ist gesammeltes Regenwasser», sagt Peter Koller. Weiter des Weges geht es bis zur Steinrüti auf einer Teerstrasse, bevor der Weg rechts abzweigt. Anschliessend geht man mehrheitlich über Wiesen.

Jede der sieben Stationen ist mit einer Tafel beschildert, die einerseits Wissenswertes vermittelt, andererseits auch Aufgaben zum Entdecken bietet. Die Infotafeln sowie die Bänklein, die unterwegs zum Verweilen einladen, sind von lokalen Handwerkern hergestellt.

Zwischendurch lohnt es sich auch immer wieder, innezuhalten, zu sinnieren und einfach die Aussicht auf die Churfirsten und die umliegenden Alpen zu geniessen. Dies ganz im Sinne von Sebastian Kneipp, «denn auf dem Weg sollen alle Sinne angeregt werden», sagt Alois Ebnetter. Beim Restaurant Gamplüt kann der Barfusswanderer an der letzten Station ein Armbad und einen Knieguss geniessen, bevor die Gaumensensoren im Restaurant angeregt werden. Die Wanderung dauert je nach Verweildauer 45 bis 70 Minuten. Nebst dem selbständigen Erkunden werden ab September auch Kneipp-Schnupper-Stunden im Panoramazentrum Gamplüt angeboten. Der Natur-Barfuss-Kneippweg ist das erste von drei Projekten des Schweizer Kneippverbandes in Wildhaus. Wobei die beiden weiteren Projekte bereits als Wanderwege bestehen. Es sind dies der Rundweg um den Gamplüter Stein und die Wanderung vom Gamplüt über den Chüeboden hinterunter zu den Thurwasserfällen bis nach Alt St. Johann.

3. Klanghaus kommt in den Kantonsrat

Toggenburger Tagblatt: 25. Juni 2015



Einer der drei Probe- und Klangräume im geplanten Klanghaus, mit Ausblick auf die Schwendiseen

TOGGENBURG. 24,3 Millionen Franken soll das Klanghaus kosten. 19,3 Millionen Franken will der Kanton beisteuern. Dies beantragt die Kantonsregierung dem Kantonsrat. Dieser wird im Winter darüber befinden. Danach entscheidet eine Volksabstimmung. Die Toggenburger sind zuversichtlich.

HANSRUEDI KUGLER

Geplant wurde über zehn Jahre lang. Nun macht die Kantonsregierung einen entscheidenden Schritt zur Realisierung des Klanghauses: Falls das Kantonsparlament im Winter Ja sagt zum 19,3-Millionen-Kredit, so entscheidet das Stimmvolk im kommenden Jahr über die Realisierung des Klanghauses.

Dass der Kantonsrat Ja sagt, davon ist Rolf Züllig überzeugt: «Früher standen die Kantonsräte dem Klanghaus sehr kritisch gegenüber. Der Wind aber hat gedreht», sagt der Präsident der Standortgemeinde Wildhaus Alt St. Johann. Einerseits habe das Projekt an Kontur gewonnen, die Konkretisierung des Baus und die einvernehmliche Lösung mit dem Naturschutz und den Anwohnern habe zur Entkrampfung geführt. «Unterdessen sehen viele Parlamentarier ein, dass das Klanghaus dem Toggenburg einen wichtigen wirtschaftlichen Impuls gibt», sagt Züllig.

Positive Rückmeldungen

Gleich optimistisch äussert sich Mathias Müller, Präsident der Klangwelt Toggenburg. Er wird oberster Hausherr des Klanghauses werden. Zwar ist der Kanton Bauherr, als Betreiber allerdings ist die Klangwelt vorgesehen. «Aufgrund der Rückmeldungen von Kantonsräten verschiedener Parteien blicke ich sehr zuversichtlich auf die Parlamentsdebatte», sagt er. Weder er noch Rolf Züllig sitzen selbst im Kantonsrat. Aber über die Interessengemeinschaft Klanghaus betreiben die beiden Überzeugungsarbeit. «Wir laden regelmässig Parlamentarier zu Informationsanlässen und zum Meinungsaustausch ein, was aber hinter den Kulissen stattfindet.» Ausser den Baukosten finden sich keine Zahlen in der Pressemitteilung. «Wir haben der Regierung unsere Schätzungen und Hochrechnungen vorgelegt», sagt Müller. «Vor allem die Nachfrage nach Jodelkursen ist so hoch, dass ein Ausbau des Kurswesens absolut realistisch ist.» Der Businessplan sei aber noch nicht öffentlich. Und da der Kanton Bauherr sei, müsse Regierungsrat Martin Klöti entscheiden, welche Zahlen im Moment kommuniziert werden.

Rund 4,5 Millionen zugesichert

Der für die Parlamentsdebatte wichtigste Mann ist Kulturminister Martin Klöti. Er wird die Vorlage im Parlament vertreten. Er ist es auch, der die Vorlage zu seinem Prestigeprojekt gemacht hat: Nicht nur wegen seiner Begeisterung für die Klangkultur, sondern auch durch sein wiederholtes Versprechen, er werde persönlich dafür besorgt sein, dass Stiftungen und Gönner fünf Millionen Franken an den Bau des Klanghauses beisteuern. Dieser Betrag ist offenbar nahezu erreicht: «Ein massgeblicher Teil der privaten Drittmittel ist bereits zugesichert oder in Aussicht gestellt», heisst es in der gestrigen Pressemitteilung. Der Bau werde erst in Angriff genommen, wenn diese Mitfinanzierung gesichert sei, schreibt die Regierung weiter. Kauft also das Parlament die Katze im Sack? Martin Klöti winkt ab: «Im Gegenteil: 2,2 Millionen Franken von Privaten sind zugesichert, weitere 2,3 Millionen Franken von Stiftungen ebenfalls. Diese wollen aber vor der definitiven Zusage die Regierungsbotschaft sehen.» Und weitere ausserkantonale Geldgeber würden zuwarten, bis klar ist, dass der Zuspruch aus dem Kanton St. Gallen markant ausfällt. Bis zur Parlamentsdebatte seien die 5 Millionen Franken zugesichert, ist Martin Klöti überzeugt.

Genauere Zahlen folgen später

Genauere Zahlen zur erwarteten Anzahl an Kursen, an Besucherzahlen, Umsatz, Betriebskosten und Betriebsdefizit will aber auch Martin Klöti derzeit nicht nennen. «Diese Zahlen werden allesamt detailliert in der Botschaft ans Parlament stehen. Dann sind sie auch öffentlich.» An früheren Informationsveranstaltungen hörte man allerdings konkrete Zahlen: 670'000 Franken Betriebskosten, 220'000 Ertrag und ein Betriebsdefizit von rund 450'000 Franken pro Jahr. Martin Klöti meinte jeweils dazu: «Damit bin ich selbst noch nicht zufrieden.» Allerdings räumt er nun ein, dass dieses Betriebsdefizit trotz aller Rechnerei wohl kaum reduziert werden könne.

Das Parlament kaufe aber auch aus einem anderen Grund keineswegs die Katze im Sack, betont Martin Klöti. Denn die Standortgemeinde habe alle Bedingungen erfüllt, die Einsprachen erledigt und die Zonenpläne angepasst. «Dort sind alle möglichen Hindernisse aus dem Weg geräumt», sagt Klöti.

Nun liege es am Kantonsrat. «Dieser erwartet ein Bekenntnis des Toggenburgs. «Mit den tausend Mitgliedern der IG Klanghaus ist diese Bedingung erfüllt.»

Kein Gemeindereferendum

Das nun in der regierungsrätlichen Vorlage angekündigte Projekt ist identisch mit jenem, das im November 2014 vorgestellt worden ist: Das Klanghaus ersetzt das Seegüetli und schafft ein Holzgebäude, das auf drei Seiten dank grossen Fensterfronten verschiedene Ausblicke erlaubt. Das Klanghaus wird Kursort und Klanglabor werden. Ein Gemeindereferendum gegen den notwendig gewordenen Teilzonenplan und gegen den Teilstrassenplan wurde trotz des von der SVP lange Jahre gehegten Widerstands gegen das Klanghaus nicht ergriffen. Die drei Einsprachen von Anliegern wurden nach Verhandlungen zurückgezogen. Rolf Züllig sagt, es sei bei den Einsprachen nicht um das Projekt Klanghaus gegangen, sondern um die Strassenführung sowie um den neuen Wanderweg. Zum Verkehrskonzept gibt es keine neuen Entwicklungen. Zwar hat Rolf Züllig wiederholt die Idee vorgebracht, bei hohem Gästeaufkommen den Skibus im Sommer als Klangbus einzusetzen. «Dies ist aber nicht Bestandteil des derzeitigen Klanghaus-Projektes», betont er. Klar ist, dass für das Klanghaus keine eigenen Parkplätze erstellt werden. «In erster Linie sollen die Hotels ihre eigenen Fahrzeuge für den Gästetransport einsetzen», sagt Züllig.

3. Gipfelrestaurant setzt Impuls

Toggenburger Tagblatt: 29. Juni 2015



Der Skispringer Simon Ammann genießt die Aussicht vom neuen Restaurant aus.

Heute öffnet das Restaurant auf dem Gipfel des Chäserruggs seine Türen für die Gäste. In rund 14 Monaten realisierten die Architekten Herzog & de Meuron mit der Bauherrschaft und einheimischen Handwerkern das Gebäude.

SABINE SCHMID

UNTERWASSER. Mélanie Eppenberger, Verwaltungsratspräsidentin der Toggenburg Bergbahnen AG, hatte gestern allen Grund zum Strahlen: Zwei Monate vor dem ursprünglich geplanten Termin konnte sie zahlreiche Gäste zur Eröffnung des neuen Restaurants auf dem Chäserrugg-Gipfel einladen. Zuvor bot sie den Medien die Gelegenheit, das neue Gebäude zu besichtigen. Der Baubeginn für das neue Restaurant erfolgte nach Ostern 2014, die Geschichte nahm aber viel früher ihren Lauf. «Ich habe vor fünf Jahren Pierre de Meuron kennengelernt und ihm von meinen Ideen erzählt. Nachdem ich ihm den Chäserrugg gezeigt hatte, sagte er zu, hier zu bauen», erzählte sie. Was folgte, war eine intensive Zusammenarbeit des renommierten Basler Architekturbüros Herzog & de Meuron, der Toggenburg Bergbahnen AG und zahlreicher Handwerker aus der Region. «Sie haben mit viel Berufsstolz und Höchstleistungen gearbeitet», bedankte sich Mélanie Eppenberger. Sie lobte auch das Engagement der Investoren, zu denen Skispringer Simon Ammann zählt. Die Faszination für das Projekt und die Liebe zum Toggenburg seien die Voraussetzung für deren Engagement. Mélanie Eppenberger betonte aber, dass die Investoren ein «Return on investment» erwarten würden.

Toggenburg soll sich entwickeln

Pierre de Meuron liess es sich nicht nehmen, bei der Eröffnung seines Baus zugegen zu sein. «Nach der Anfrage von Mélanie Eppenberger waren wir sofort begeistert – aufgrund der Landschaft und Situation des Tals, das etwas in Vergessenheit geraten war», sagte er.

Die Toggenburger sollen ihr Schicksal selber in die Hände nehmen und das entwickeln, was sie haben. Nur so könne die Region lebendig bleiben. «Die private Initiative und der Mut der Bauherrschaft, an einem solchen Ort, an dem jahrelang nichts passiert ist, ein Projekt zu starten und dabei höchsten Wert auf architektonische Qualität zu legen, ist bemerkenswert», lobte Pierre de Meuron. Er ist sich bewusst, dass der Bau nicht alle Gäste im gleichen Masse ansprechen werde. Trotzdem ist er überzeugt, dass hier Funktionalität und Ästhetik in Einklang sind. Auch Tradition und Innovation seien bei diesem Bau untrennbar verbunden, so Pierre de Meuron.

Bau aus einheimischem Holz

Projektleiterin Christine Binswanger blickte vor den Medien auf die Bauzeit zurück. Knapp sieben Monate nach dem Abriss des ehemaligen Restaurants wurde Aufrichte gefeiert. Sie betonte den ökologischen Aspekt des Baus. Jedes Teil für das Gebäude sei mit der Bahn auf den Berg gebracht worden, erklärte Binswanger. 1'200 Fahrten waren dafür notwendig, nur für den Auf- respektive Abbau des Krans wurde ein Helikopter eingesetzt. Für den Betonsockel, in welchem die Toiletten untergebracht sind, wurde der Beton des alten Gebäudes als Zuschlagsstoff verwendet.

Für den gesamten Aufbau wurde einheimisches Holz verwendet, führte Christine Binswanger weiter aus. Dieser Baustoff erhalte zwar schnell eine Patina, sagte sie, aber er altere schön. Der grosse Gastraum mit dem Mobiliar, das ebenfalls von Herzog & de Meuron stammt, ist vielseitig verwendbar. Für die Einweihungsfeier wurde eine lange Tafel aufgebaut. Später werden die Tische in einer bedienten Stube und in einem Teil mit Selbstbedienung aufgestellt. Bedienen können sich die Gäste an vier Ausgabestellen. «Wir setzen auf eine gepflegte Berggastronomie mit regionalen Spezialitäten», erklärte Mélanie Eppenberger. Viele der Produkte, die in der Küche verwendet werden, stammen aus der Region.

Eine erste wichtige Etappe

Für Mélanie Eppenberger ist die Eröffnung des Bergrestaurants eine wichtige Etappe zu einem nachhaltigen Tourismus, bei dem die Bergbahnen nicht mehr so stark vom Wetter abhängig sind und ihr Angebot im Sommer und Winter erweitern können. Damit ist die Zusammenarbeit der Toggenburg Bergbahnen AG mit den Architekten Herzog & de Meuron noch nicht abgeschlossen. In diesem Sommer wird gemeinsam eine Gondelbahn vom Espel über das Stöfeli bis auf den Chäserrugg gebaut. Weitere Projekte könnten ebenfalls realisiert werden, stellte Pierre de Meuron in Aussicht.

4. Holzbau ohne Alpenchic

Toggenburger Tagblatt: 27. Juni 2015



Herzog & de Meuron haben versucht, mit Holz eine Sprache zu entwickeln, die ins Toggenburg passt.

UNTERWASSER. Viel Holz und Luft, um die Aussicht auf die Bergwelt zu geniessen: Dies zeichnet das neue Gipfelrestaurant auf dem Chäserugg aus – ein Bau der Stararchitekten Herzog & de Meuron.

SABINE SCHMID

Der Gipfel des Chäseruggs präsentiert sich anders als gewohnt: Die Seilbahnstation wurde mit Holz verkleidet und das Restaurant ist einem schmacken, modernen Holzbau gewichen, in welchem ab heute die Gäste bewirtet werden. Geschaffen haben dieses Werk die renommierten Basler Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron mit ihrem Team. Für die Toggenburg Bergbahnen AG ist das neue Restaurant eine wichtige Etappe auf dem Weg zu einem nachhaltigen Tourismus. «Wir wollen damit neue Dimensionen für unsere Unternehmung und die Region Toggenburg eröffnen», sagte gestern Verwaltungsratspräsidentin Mélanie Eppenberger.



Viel Holz und Luft, um die Aussicht auf die Bergwelt zu geniessen: Dies zeichnet das neue Restaurant auf dem Chäserugg – ein Bau der Stararchitekten Herzog & de Meuron – aus.

Funktionell und ästhetisch

Pierre de Meuron freute sich, dass Eppenbergers Vision «gradlinig, unkompliziert und zielstrebig» umgesetzt werden konnte. Er betonte, dass sich Funktionalität und Ästhetik nicht ausschliessen, sondern ergänzen, wie bei diesem Bau. Seine Mitarbeiterin, Christine Binswanger, die Projektleiterin dieses Baus, wies auf die Schwierigkeit hin, an einem so exponierten Ort wie dem Gipfel des Chäseruggs zu bauen. Sie stellte den Bau vor, der aus einem langen Körper besteht, der an die bestehende Seilbahnstation angebaut wurde. In diesem ist das Restaurant eingerichtet. Da der Bergrücken schmal ist, ragt das Gebäude teilweise über die Felsen hinaus. Verbunden sind die Seilbahnstation und das Restaurant durch ein markantes Dach. «Wir wollten den Alpenchic verhindern», betonte Christine Binswanger. «Trotzdem darf es ein bisschen nach Skilager riechen.»

Ausstrahlung über das Land

Unter die Gratulanten mischten sich Regierungspräsident Benedikt Würth und Olympiasieger Simon Ammann. Für Würth stehen die Idee und die rasche Umsetzung dafür, wie der Tourismus gelebt werden soll. Dabei sollen die Natur und die gelebte Kultur im Vordergrund stehen. Er begrüßte es, dass die Toggenburg Bergbahnen AG nicht andere Destinationen kopiere, sondern eine eigene Strategie

suche. Damit setze die Bahn einen wichtigen Impuls. Ammann, der als Verwaltungsrat der Bahnunternehmen und als Investor den Bau begleitete, zog eine Parallele zur Olympiavorbereitung. Wer Erfolg habe, merke erst, wie viel er gearbeitet habe, wenn er zurückschauen. Der Skispringer ist überzeugt, dass das Gebäude von Herzog & de Meuron weit ins Land und darüber hinaus strahlt.

5. Misston zum Klanghaus

Toggenburger Tagblatt 17.07.15

Das Klanghaus Toggenburg war über viele Jahre nur eine Idee, eine umstrittene dazu. Nun legt die St. Galler Regierung ein konkretes Projekt vor. Die früheren Kritiker sind ruhig; aus dem Linthgebiet ist ein Störgeräusch zu vernehmen.

REGULA WEIK

ST. GALLEN. Kein grösseres Kulturvorhaben im Kanton, dem nicht die Skepsis der SVP entgegen schlägt. Seit einigen Tagen sind die Pläne der Regierung für das Klanghaus Toggenburg bekannt – inklusive Kosten und Erwartungen. Und die grösste Fraktion im Kantonsparlament verhält sich ruhig – jedenfalls vorerst. Gut möglich, dass sie ihre Vorbehalte für die Parlamentsdebatte aufspart. Derweil dringen kritische Töne von ennet des Rickens ins Toggenburg und bis nach St. Gallen. «Welches ist der Beitrag der Region Toggenburg ans Klanghaus?», fragt sich Kantonsrat Nils Rickert aus Rapperswil-Jona. Der Grünliberale ist «irritiert» über das mangelnde Engagement des Toggenburgs – vorweg des fehlenden finanziellen Engagements. «Schätzt man einfach eine Investition von 24,3 Millionen Franken, zu der man selbst nichts beitragen muss?», fragt sich Rickert. Und weiter: «Besteht der einzige Beitrag des Tals tatsächlich darin, dass die Standortgemeinde die Umzonung über die Bühne gebracht hat?»

Keine Kosten abwälzen

Wenige Tage vor Rickerts überrascht-verärgelter Reaktion hatte die Regierung bekanntgegeben: Der Kanton leistet 19,3 Millionen ans Klanghaus, Gönner sollen die restlichen fünf Millionen beisteuern. Rickert moniert: «Und diese will Regierungsrat Klöti (!) persönlich bei privaten Gönnern und Sponsoren auftreiben.»

Der angesprochene Regierungsrat hat kein Verständnis für die Äusserungen Rickerts – und dafür, dass «jemand etwas kommentiert, wovon er nichts weiss». Rickert hatte auf Social Media auch verbreitet, er kenne die Klanghaus-Vorlage «noch nicht im Detail».

Klöti stellt klar: Es sei nie die Intention der Regierung gewesen, dass sich die Toggenburger Gemeinden finanziell am Bau des Klanghauses beteiligen. «Wir wollen keine Kosten auf die Gemeinden abwälzen.» Die Frage, ob später ein finanzielles Engagement der Gemeinden im Betrieb des Hauses diskutiert werde, lässt Klöti offen. «Das steht derzeit nicht im Vordergrund.» Die Regierung geht von einem jährlichen Betriebsdefizit von 325'000 Franken aus.

Klangwelt als Betreiberin

Der Kanton tritt als Bauherr des Klanghauses auf und über- gibt es dann der Klangwelt Toggenburg

als Betreiberin. Diese organisiert bereits seit über zehn Jahren im Obertoggenburg Veranstaltungen, Kurse und Führungen zu den Themen Klang, Ton, Gesang. Künstlerische Leiterin ist seit 2012 die Jodlerin Nadja Räss.

In den ersten Betriebsjahren wird die kantonale Kulturförderung die Klangwelt Toggenburg stärker unterstützen – und zwar mit 615'000 Franken jährlich, 325'000 Franken mehr als heute. Zum Vergleich: An die Lokremise St. Gallen fließen jährlich 290'000 Franken, ans Schloss Werdenberg 870'000 Franken, ans Kunstzeughaus Rapperswil 165'000 Franken. Die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen erhält jedes Jahr 19,5 Millionen Franken. Die Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann zahlt heute jedes Jahr 50'000 Franken an die Klangwelt Toggenburg.

Erst das Geld, dann der Bagger

Auf die Frage nach dem Stand seiner Geldsuche antwortet Klöti: «Vier Millionen sind greifbar.» Und er fügt an: «Gelder von Donatoren – auch aus dem Toggenburg.» Der St.Galler Kulturminister ist nicht einfach aufs Geratewohl mit der Sammelbüchse losgezogen. Er hat sich bei den Verantwortlichen des Kultur- und Kongresszentrums Luzern KKL nach deren Vorgehen erkundigt. Die dortige Antwort: «Geld sammeln in dieser Liga ist Chefsache.» Klöti peilt denn auch Beträge «ab 250'000 Franken aufwärts» an; sein «Tarifblatt» sei bewusst hoch angesetzt, um Gönnerbeiträge für die Klangwelt Toggenburg nicht zu konkurrenzieren. Und welches sind die grössten Fische, die er aus der Region Toggenburg an der Angel hat? «Zweimal 500'000 Franken, einmal 800'000 Franken.»

Die Drittmittel von Privatpersonen und Stiftungen sind von der Regierung nicht einfach als Beruhigungsspiel für die Kritiker von Kulturvorhaben der öffentlichen Hand gedacht. Sie hat ganz klar festgelegt: Das Klanghaus wird erst in Angriff genommen, wenn mindestens fünf Millionen Gönnerbeiträge rechtlich verbindlich zugesichert oder hinterlegt sind.

«Der Wind hat gedreht»

Die aktuelle Klanghaus-Variante stammt von den Zürcher Architekten Marcel Meili und Markus Peter. Ein erstes Projekt mit Architekt Peter Zumthor war gescheitert. Die Regierung hofft, dass es diesmal mit dem Klanghaus zügig vorangeht. Die Vorlage ist dem Kantonsparlament zugeleitet, im November berät es darüber und 2016 soll das Volk an der Urne entscheiden. Nimmt das Projekt alle diese Hürden, kann 2018 mit dem Bau begonnen werden.

Rolf Züllig, Präsident der Standortgemeinde Wildhaus-Alt St. Johann, ist zuversichtlich: Früher seien die Kantonsparlamentarier dem Klanghaus sehr kritisch gegenübergestanden – «doch der Wind hat gedreht». Zum einen habe das Projekt an Konturen gewonnen; zum andern hätten die einvernehmlichen Lösungen mit Naturschützern und Anwohnern zu einer Entkrampfung geführt, sagte Züllig gegenüber dem Toggenburger Tagblatt. Bei der öffentlichen Auflage im vergangenen Winter waren drei Einsprachen eingegangen; sie wurden allesamt nach Verhandlungen zurückgezogen.

Ein Plus an Logiernächten

Der Bauplatz für das Klanghaus liegt am Schwendisee oberhalb von Unterwasser. Es ist eine Holzkonstruktion mit vier Klangräumen geplant. Die Regierung spricht von einem «musikalischen wie architektonischen Zentrum für Naturtonmusik»; das Klanghaus sei eine Klangwerkstatt, kein Kon-

zertsaal. Für Regierungsrat Klöti ist das Toggenburg schlichtweg «eine Universität für den Klang».

Klangwelt Toggenburg wird die Räume zu einem grossen Teil für das eigene Kursangebot nutzen. 60 bis 80 Kurse sind jedes Jahr geplant; davon werden 40 bis 60 im Klanghaus stattfinden. Es sollen aber auch Chöre, Musikgruppen, Orchester oder Blasmusikformationen die Räume für Proben und Ausbildungskurse mieten können. Die Hoffnung ist, dass das Klanghaus zu 3000 bis 5000 zusätzlichen Logiernächten in der Region führt. Toggenburg Tourismus müsste dann seinen heutigen Slogan «Toggenburg klingt gut» wohl steigern.

6. Gondelbahn entschärft Nadelöhr

Toggenburger Tagblatt 17.7.2015

Die Toggenburg Bergbahnen AG baut in diesem Sommer eine Gondelbahn vom Espel über das Stöfeli auf den Chäserrugg. Mit dieser Investition sollen die Wartezeiten für Wintersportler massiv verkürzt werden.

SABINE SCHMID

UNTERWASSER. In den vergangenen Wintern war es an schönen Tagen ein Geduldspiel, auf den Chäserrugg zu gelangen. Die Bahn transportierte pro Fahrt 80 Gäste, die Warteschlange im Gang war entsprechend lang. Damit soll ab kommender Wintersaison Schluss sein: Die Toggenburg Bergbahnen AG baut derzeit eine neue Gondelbahn vom Espel auf den Chäserrugg. «Diese soll zum einen das Nadelöhr Iltios beseitigen. Zum anderen möchten wir so eine harmonischere Verteilung der Gäste im Gebiet erreichen», sagt Verwaltungsratspräsidentin Mélanie Eppenberger.

Gondelbahn mit Mittelstation

Ein Blick auf die Baustelle zeigt, dass der bisherige Skilift Stöfeli bereits zurückgebaut wurde. Die Bauarbeiten für die Talstation im Espel, für die Mittelstation im Stöfeli und für die Bergstation auf dem Rücken des Chäserruggs laufen auf Hochtouren. «Parallel auf drei Baustellen zu arbeiten, erfordert viel Koordination», sagt Mélanie Eppenberger. Doch dies sei notwendig, denn die Bahn soll bereits auf die kommende Wintersaison ihren Betrieb aufnehmen.

Die Toggenburg Bergbahnen AG hat sich bewusst für eine Gondelbahn entschieden. «Eine solche ist umweltverträglicher als eine Sesselbahn», nennt Mélanie Eppenberger einen der Gründe. So bringe eine Gondelbahn weniger Lärmemissionen mit sich. Auch dürfe sie bei Windverhältnissen fahren, bei denen eine Sesselbahn abgestellt werden müsse. Für eine Gondelbahn spreche in diesem Fall auch der höhere Komfort: Die Gäste können vom Espel bis auf den Chäserrugg sitzen bleiben und haben beim Stöfeli die Möglichkeit zum Aus- oder Einsteigen. Bei einer Sesselbahn hätten die Sektionen getrennt werden müssen. Zudem wäre es auf der über zehnminütigen Fahrt unter Umständen kalt geworden. Nicht unwesentlich für den Entscheid sei auch gewesen, dass eine Gondelbahn mehr Sicherheit mit sich bringe. Die Toggenburg Bergbahnen AG rechnet damit, dass die Wintersportler eher diese Bahn und den Skilift nutzen, um auf den Chäserrugg zu gelangen. So bleiben mehr Raum und Komfort in der Luftseilbahn für die Ski-unabhängigen Gäste.

Für den Bau der drei Stationsgebäude arbeitet die Bahnunternehmung wiederum mit einheimischen Handwerkern und dem Architektenbüro Herzog & de Meuron zusammen. Die Erfahrungen vom Bau des Gipfelrestaurants seien gut gewesen, begründet Mélanie Eppenberger. Sie sieht einen weiteren Vorteil: Die Architekten hätten bei der Projektierung hartnäckige und detaillierte Nachfragen gestellt. «Die richtigen Fragen fördern die Qualität», ist Mélanie Eppenberger überzeugt. Das Resultat sei eine Anlage, die an die Umgebung angepasst sei. «Ästhetische Ansprüche und rücksichtsvoller Umgang mit der Natur gehören zu den Grundpfeilern der Strategie der Toggenburg Bergbahnen AG», sagt Mélanie Eppenberger.

Gesunde Kapitalstruktur

Finanziert wird die Bahn durch eigene Mittel und Fremdkapital. Dies sei möglich, weil die Unternehmung eine gesunde Kapitalstruktur aufweise. «Zudem konnte der Bau des Gipfelrestaurants unter dem Kostenvoranschlag abgeschlossen werden», sagt Mélanie Eppenberger.

